

„Auf die Wurzeln kommt es an“

Neue Ausstellung: „Lebenswege russlanddeutscher Schwabacher“ in Stadtkirche

VON ROBERT SCHMITT

„Es tut mir weh, wenn die Leute Ausländerin zu mir sagen.“ Die 99-jährige Frieda Naumenko lebt seit 1992 in Deutschland. Geboren ist sie aber als Frieda Lietke in einem Dorf in der heutigen Ukraine. Ihr Vater war aus Ostpreußen dorthin ausgewandert. Die Vorfahren ihrer Mutter stammten aus Westfalen.

SCHWABACH – „Spätaussiedlerin“ wird sie im Amtsdeutsch genannt. Als „Russlanddeutsche“ bezeichnen sie oft deutsche Mitbürger. Für sie fast ein Schimpfwort. „Ich bin keine Russin, sondern Deutsche, denn es kommt auf die Wurzeln an“, sagt sie energisch.

Am morgigen Sonntag wird um 11 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche eine Ausstellung zu diesem Thema eröffnet. Ihr Titel: „Lebenswege russlanddeutscher Schwabacher“. Ihr Ziel: Über die Hintergründe der historischen Auswanderung Deutscher nach Russland informieren.

Anhand persönlicher Biographien von Menschen aus Schwabach und geschichtlicher Fakten wird ein tiefer Einblick in die jeweilige Lebensgeschichte vermittelt. „Wir versuchen,

eine Brücke der Empathie und des Verständnisses für diese Volksgruppe zu schaffen“, erklärt Ausstellungsmacherin Nina Eckert-Friesen ihre Absicht. Sie ist selbst in der Sowjetunion geboren und arbeitet heute als Fachberaterin für sprachliche Bildung im evangelischen Familienzentrum „MatZe“ im Eichwasen.

Verfolgung und Vertreibung

Für die Ausstellung hat die 42-jährige Sozialpädagogin Gespräche mit zwölf Frauen und Männern aus Schwabach geführt, die in Russland, dem Kaukasus, der Ukraine und Kirgistan als Kinder deutscher Eltern das Licht der Welt erblickt haben. Frieda Naumenko ist die älteste. Die jüngste Gesprächspartnerin war 15 und ist in Deutschland geboren.

„Alle haben mir über das Leben ihrer Eltern und Großeltern berichtet“, sagt Nina Eckert-Friesen, die diese Biographien in Bildern, Dokumenten und Texten zusammengefasst hat.

Wenn Frieda Naumenko aus ihrem Leben erzählt, wird eines ganz deutlich: „Ihre Familiengeschichte ist geprägt von Unterdrückung, Verfolgung und Vertreibung“, sagt Paul Hermann Zellfelder, geschäftsführender Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde St. Martin. In der Tat sind es ganz schlimme Erlebnisse, die Frieda Naumenko schildern kann.

Ihr Vater ist während der Stalin-Diktatur wegen seines Kirchenengagements erschossen worden. Ehemann Alexander Naumenko ist im Krieg gefallen. Sie selbst musste 1945 mit Mutter und drei Schwestern auf einem Pferdewagen fliehen. Bereits auf deutschem Boden, hat man sie zurückgeschickt.

Eine Erfahrung, die Frieda Neumankos aktuelle Gefühlslage erklärt. „Ihr seid Russen“ hieß es schon damals als Begründung. „Ihr seid keine Deutschen“, wird den Spätaussiedlern heute oft entgegengehalten. Identität und Zugehörigkeit wird ihnen also abgesprochen. Das zu ändern, dafür will die Ausstellung einen Anstoß geben.

„Bewegende Schicksale“ Paul Hermann Zellfelder hat die Ausstellung in die Stadtkirche geholt. „Die Schicksale dieser Menschen bewegen und berühren mich“, begründet er sein Engagement. „Deshalb bin ich der Bürgerstiftung Schwabach und dem Förderverein für Integrationsarbeit sehr dankbar, dass sie diese Ausstellung durch Zuschüsse mit ermöglicht haben.“



„Ich bin keine Russin, sondern Deutsche“, betont die 99-jährige Frieda Naumenko. Auch sie hat Nina Eckert-Friesen für die neue Ausstellung die berührende Geschichte ihres Lebens erzählt.
Foto: Robert Schmitt